

Rede zur Böll-Preis-Verleihung am 26. November 2021 im Wallraf-Richartz Museum

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr verehrter, lieber José Oliver,
sehr geehrter Herr Trojanow,
sehr geehrter Herr Dr. Dekiert,
sehr geehrte Familie Böll,
sehr geehrte Mitglieder der Jury,
liebe Gäste aus der Kultur, der Politik, Justiz, Verwaltung,
Medien und Stadtgesellschaft,

herzlich Willkommen zu einem der Ereignisse im Kölner Kulturjahr. Herzlich Willkommen zur Verleihung des Heinrich Böll-Preises 2021 heute hier im Stifftersaal des Wallraf-Richartz-Museums! Und ganz besonders: Herzlich Willkommen unserem diesjährigen Böll-Preisträger José Oliver!

Zudem begrüße ich Ihre Familie, die hier mit Ihnen angereist ist, sowie Bürgermeister Hermann aus Hausach, dem Heimatort von José Oliver. Schön, dass Sie alle hier sind!

Liebe Gäste, die Verbindung unseres diesjährigen Preisträgers mit dem Namenspaten des Preises, dem großartigen Kölner Schriftsteller Heinrich Böll, entzieht sich dem ersten Blick – tritt aber auf den zweiten Blick umso deutlicher zutage.

Bei der Lektüre ist mir die Bedeutung des Begriffs „Heimat“ bei beiden Schriftstellern aufgefallen. In „Heimat und keine“ (von 1965) beschreibt Heinrich Böll, wie viele Heimaten hat:

Es ist das Vorkriegsköln seiner Kindheit und Jugend, das zerstörte Köln und das bundesrepublikanische Köln, dem er durchaus kritisch gegenüberstand. Aus den beiden ersten fühlte er sich vertrieben und empfand sich damit wohl auch als einer unter Millionen Heimatvertriebenen. Von dieser persönlichen Haltung zur Heimat waren die Person Böll und seine Arbeit stark geprägt. Und das gilt wohl auch für Sie, lieber Herr Oliver. Es ist zumindest erstaunlich, dass auch Sie Ihre Heimat einmal – wie Böll – als Trias dargestellt haben: Demnach besteht sie – erstens – aus dem Ort Hausach, wo sie groß wurden, - zweitens – aus dem Meer als Symbol der Heimat Ihrer Vorfahren, und – drittens – aus dem Gefühl gegenüber bestimmten Mitmenschen. Das ist für mich eine moderne Interpretation der Böllschen Idee von Heimat. Diese Version einer Heimat-Trias entspricht – so glaube ich – unserer heutigen Einwanderungsgesellschaft mit ihren so munter und vielfältig sprudelnden Erfahrungsquellen. Dieser Heimatbegriff schafft in meinen Augen einen neuen Bezugsrahmen, der integriert, verbindet und auch das Paradoxe unserer Gegenwart zulassen kann.

Liebe Gäste, José Oliver steht mit seiner Biografie und seinem Schaffen für diesen neuen Heimatgedanken wie nur wenige Schriftsteller. Als Kind von Einwanderern aus Spanien wuchs er in einem Schwarzwald-Dorf auf – beide Sprachen – Deutsch und Spanisch – haben ihn geprägt.

Er wurde von seiner leiblichen, andalusischen Mutter erzogen, die heute bei uns ist – herzlich Willkommen, sehr geehrte Frau Oliver Dominguez de Agüera! Und lernte von einer engen Freundin der Familie, Emma Viktoria Welle, das Alemannische und Deutsche. In diesem Zusammenhang möchte ich Sie zitieren, lieber Herr Oliver: „Mehrkulturelle Autoren sind nicht allein Brückenbauer zwischen den Kulturen. (...) Ihre Literaturen sind eine Art Fähren; diese bieten den Menschen, die sich auf sie einlassen, die Möglichkeit, sich selbst im Anderen, im Fremden zu begegnen.“

Angesichts dieser Haltung ist für mich folgerichtig, dass Sie, lieber Herr Oliver, mit Mehrkulturalität, Migration und der integrativen Macht der Sprache Themen bearbeiten, die für Europa, für die Bundesrepublik und für Köln, dieser Stadt der gelebten Vielfalt, hochaktuell sind. Sie zeigen, dass Vielfalt nicht bloß Unübersichtlichkeit bedeutet, sondern vor allem Reichtum und Inspiration –nicht zuletzt für unsere Sprache!

Für diesen wichtigen und wahrnehmbaren Beitrag bin ich als große Verfechterin der gesellschaftlichen Vielfalt von ganzem Herzen dankbar!

Dass Sie Grenzen biografisch, künstlerisch, sprachlich und auch in Kopf und Herz überwunden haben – das ist eine so wertvolle Eigenschaft in unserer Zeit, in der einige die Grenzen verstärken wollen.

Ihr Ansatz der kulturellen Offenheit ist so wichtig in einer Zeit, in der viele von uns lieber in der eigenen Blase verbleiben statt über sie hinwegzusehen.

Ihr Werk ist so wichtig für unsere Zeit, in der Migration vielfach nicht als Chance, sondern zu oft noch als Risiko für die eigene Identität wahrgenommen wird.

In diesem Zusammenhang habe ich auch die Bilder vor Augen, die uns täglich von der Grenze zwischen Polen und Belarus erreichen. Es heißt wieder einmal, wir brauchten eine europäische Antwort, die es wahrscheinlich – wie seit 2015 – nicht geben wird. Es heißt, Europa dürfe nicht schwach werden. Es heißt, wir Europäerinnen und Europäer dürften uns nicht erpressen lassen.

Ich frage jedoch: Was ist unser Europa eigentlich noch wert, wenn es sich durch Mitwisserschaft schuldig daran macht, dass

an seinen Grenzen Menschen erfrieren. In welcher Gesellschaft wollen wir eigentlich leben? In einer, die die Augen vor Realitäten verschließt? In einer, die ausgrenzt statt verbindet? Köln hat schon so oft seine Bereitschaft erklärt, Geflüchtete bei sich aufzunehmen. Und wir stünden auch jetzt bereit. Denn hier geht es nicht in erster Linie um politische Erpressung – hier geht es zuallererst um Menschenleben. Und es geht darum, bei Bildern von Geflüchteten nicht dem Reflex der Ausgrenzung zu erliegen, sondern auch hier Zuwanderung vor allem als Gewinn statt als Last zu sehen.

Mir sei die Anmerkung erlaubt, dass Köln der seit 2000 Jahren andauernde Beweis für den langfristigen Erfolg vielfältiger Gesellschaften ist.

All das ist meine tiefe Überzeugung und Haltung als Oberbürgermeisterin, liebe Gäste – und in diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal Heinrich Böll zitieren: „Harte Herzen brechen leichter als mitleidige (...).“ Und deshalb steht für mich fest:

Wir brauchen mehr Autoren wie Sie, lieber Herr Oliver, die uns zeigen, wie wir mit Gefühl und weitem Herz Verbindungen schaffen – Autoren, deren Werk klarmacht, dass Vielfalt besonders resiliente Gesellschaften hervorbringt.

Liebe Gäste, lassen Sie mich in diesem Sinne Danke sagen. Danke, lieber Herr Oliver, dass Sie sich für unsere interkulturelle Gesellschaft engagieren, sie gestalten und vermitteln. Danke, dass Sie die Vielfalt der Gesellschaft in der Literatur leuchten lassen. Danke, dass Sie zeigen, welche Kraft die Multikulturalität hervorbringt.

Es freut mich von ganzem Herzen, dass wir Sie heute in die Riege der Heinrich-Böll-Preisträgerinnen und -preisträger aufnehmen können. Mit Ihnen ehren wir einen erfolgreichen Lyriker und Essayisten. Und wir ehren mit Ihnen einen Schriftsteller vom Schlage Heinrich Bölls.

Für die Wahl von José Oliver zum diesjährigen Preisträger, für die inspirierende Diskussion und die einstimmige Entscheidung möchte ich den Mitgliedern der Jury meinen herzlichen Dank aussprechen.

Und Ihnen, lieber Herr Oliver, Ihnen gratuliere ich sehr herzlich zum Heinrich-Böll-Preis 2021!

Vielen Dank an Sie alle und ich übergebe an den Laudator, Ilija Trojanow – selbst Böll-Preisträger im Jahr 2017.